

grmng-Bulletin

Gesellschaft für die
Rekonstruktion der
Menschheits- und
Natur-
Geschichte

Nr. 2 / 87

15. 3.1987

Inhaltsübersicht:

- S. 1 Diskussion über den Namen unserer Gesellschaft
- S. 5 Otto Ernst: Kritische Anmerkungen zu Velikovsky (Teil 2 als Arbeitsgrundlage für das Ägypten-Seminar)
- S. 15 Birgit Liesching: Übersetzung von Materialien zu "Mava"

Der Geschäftsführer greift die Marx'schen Vorschläge auf und legt gleich Rechenschafts- und Kassenbericht bei; außerdem läßt er bereits die Kasse von zwei (dann auf der Versammlung als Kassenprüfer noch zu bestätigenden) Mitgliedern prüfen, um diesen zeitraubendsten Vorgang vorwegzunehmen. Dagegen findet er den Wunsch, "das sog. Ägypten-'Seminar' aus der MV-Veranstaltungsliste zu streichen und die gewonnene Zeit konstruktiverem Gedankenaustausch zuzuwenden", für unfair: Der Wünschende hat keinen fristgerechten Antrag für die Tagesordnung eingebracht, fand trotzdem sein Anliegen auf ihr berücksichtigt, möchte aber nun - noch nicht zufrieden damit - die Vorbereitungen eines anderen Mitglieds zunichte machen, um sein eigenes Darstellungsfeld zu vergrößern ... ist dies typisch für die von ihm angestrebte "PRW-rituallose Sprache" und Handlungsweise? Im übrigen müssen natürlich nicht sämtliche Versammlungsteilnehmer auch das Ägyptische Seminar besuchen; wenn sich eine parallele Gesprächsrunde formierte, wäre dies begrüßenswert.

Diskussion über den Namen unserer Gesellschaft

Christoph Marx hat sich in eigenen Schreiben primär für das Peilbehalten der Bezeichnung GRMNG ausgesprochen. Man sollte allerdings Marx an Marx messen: Bei GRMNG plädiert er für eine Abkürzung, die "noch unaussprechlicher wird, als sie es heute schon ist" und ist "grundsätzlich gegen jede Namensänderung, wenn sie nicht die Präzisierung des Programms anstrebt". Hat er aus denselben Gründen einst das Kürzel "PAF" für seinen eigenen Verein gewählt und jetzt dessen Namen von 'Podium Akademische Freiheit' in 'Pan Akademisches Forum' präzisiert? Und warum hat er in unseren Heften 9 und 10 Namen und Abkürzung der, von ihm so verteidigten "GRMNG" gänzlich eliminiert und nur widerstrebend ab Heft 11 den Hinweis "Edition G.R.M.N.G." aufgenommen?

Hrsg.: Gesellschaft für die Rekonstruktion der Menschheits- und Naturgeschichte (GRMNG) e.V., Sitz München. Copyright by GRMNG. Redaktion H. Illig
ISSN 0930-8830

Vorsitzender: Prof. Drs.Gunnar Heinsohn 2800 Bremen, Beim Steinernen Kreuz 7
Geschäftsführer: Dr. Heribert Illig 8039 Puchheim, Irisweg 2
Administrator: Dr. Knut Bannier CH-4303 Kaiseraugst, Auf der Wacht 2

Knut Bannier liegt aus anderen Gründen die Beibehaltung am Herzen:
Der Name hat einen grösseren Bekanntheitswert, als man denkt. Wir alle haben unter ihm zusammengefunden. Er ist meines Wissens bisher noch nie - ausser jetzt von e i g e n e n Mitgliedern - verkannt worden. Der Name verkörpert ein Ziel, das es zu erreichen gilt. Was Prof. Heinsohn - auch im Rahmen unserer Gesellschaft - geleistet hat, was V. geleistet hat, und was wir weiter fördern wollen, ist das nicht des Namens wert? Warum wollen wir uns mit einer Namensverniedlichung den Elan und die Chance für die Zukunft nehmen? Warum? Ist die Halbherzigkeit Ausdruck unbewusster Verdrängung auch bei uns - oder mangelnder Identifizierung? Ich habe den Namen nicht erfunden, aber ich finde ihn recht so.

Otto Ernst bringt zwei neue Namensvarianten ins Spiel:

"Revision" anstatt "Rekonstruktion" wäre mir auch bedeutend sympathischer. Inzwischen gefällt es mir sogar besser als die von mir vorgeschlagene "Korrektur". Ein möglicher neuer Name wäre deshalb

"GGR = Gesellschaft zur Geschichts-Revision". Eine Variante dazu wäre:

"GRG = Gesellschaft zur Revision der alten Geschichte".

Ein "GRC" wäre eine Straffung unserer bisherigen Abkürzung GRMNG, somit ein Kompromiß-Angebot für diejenigen, die möglichst viel des bisherigen Namens erhalten wollen. Von der hochtrabenden b i s h e r i g e n Bezeichnung sollte man aber für meine Begriffe auf jeden Fall abgehen. Allein meine kritischen Anmerkungen in diesem Bulletin zeigen wohl schon zur Genüge, was noch an Arbeit zu leisten ist, bevor das bisherige Geschichtsbild wirklich ins Wackeln gerät.

Hans J. Andersen ergänzt seine letzten Ausführungen:

Ich finde es gut, was Sie zugunsten von Revision ausführen und könnte mich dem anschließen - aber möglicherweise will die Mehrheit doch an Rekonstruktion festhalten. So wäre mein verbesserter Vorschlag:

Gesellschaft zur Revision (bzw. Rekonstruktion) der Geschichte des Altertums

Aus Münster meldet sich Hendrik Persson:

Ich empfinde Deine und Otto Ernst-s Einwände ggü. dem bisherigen Namen als unmittelbar einleuchtend. Die Vorschläge GGR oder GRA wirken auf mich jedoch eher GeGEnwärtig Katastrophal und GRAeßlich. Sie sind m.E. auch nicht treffend, da sie uns allenfalls als kritischen Geschichtsverein ausweisen, jedoch den wichtigen Bereich interdisziplinärer Zusammenarbeit, etwa bei der Untersuchung kollektivpsychologischer Traumata, vernachlässigen.

VIF wäre treffender, flotter und "unserem Häuflein" entsprechender, klammert jedoch den Forschungsinhalt aus, wird damit unpräzise und ist möglicherweise auch schon besetzt.

Schon in Wolfenbüttel bei der Gründung waren wohl die meisten mit dem GRiM-NiGen Namen etwas unglücklich. So will ich mich dem Reigen derer anschließen, die dem Kind einen neuen Namen geben wollen. Meine Vorschläge:

gid - Gesellschaft für interdisziplinäre Daseinsanalyse (oder: ida, GID)

VIA - Verein für die interdisziplinäre Erforschung gegenwartsrelevanter Altertumsgeschichte (oder via, VEA)

oder ganz und gar nicht gekürzt:

terra incoqnota - Verein für die inter...

(Hendrik Persson ist übrigens jetzt - auch zwecks Übernachtung - unter neuer Adresse zu erreichen: 4400 Münster Weidenweg 11 Tel. 0251-786300)

Heribert Illig maßt sich als Auslöser der Debatte ein vorläufig letztes Wort an:

Beim Vergleich von "Rekonstruktion" und "Revision" ging es mir weniger darum, zum Revisionisten zu werden (denn da assoziiere ich auch pedantische Buchhaltung, Buchprüfung und Erneuerung einer überholten Vision) als darum, aufzuzeigen, wie wenig auch ein "mit Bedacht, Berechnung und Sorgfalt gewählter Gesellschaftsname" (so Xoph Marx) kritischer Hinterfragung standhält. Wenn aber bei so einer Kurzbenennung Fehldeutbarkeit nicht zu vermeiden ist (im Gegensatz zur Präzision einer echten Definition des Vereinszweckes, an der bei uns noch niemand gemäkelt hat), dann sollte sie schlagkräftig, nicht hölzern sein und die wichtigsten Vereinsziele enthalten. "GRMNG" bürgt für Steifleinigkeit, ohne einen Hinweis auf die gesamte Verdrängungsproblematik zu geben. Deshalb stelle ich, angeregt durch Perssons gute Vorschläge, noch zur Wahl:

Gegenwart des Altertums - Interdisziplinäre Gruppe (e.V.), peinlicherweise abkürzbar mit GEWALTIG oder GALIG; bei Umstellung

Interdisziplinäre Gesellschaft 'Gegenwart des Altertums' mit IGGA oder INGGA (Gesellschaft kann durch Gruppe ersetzt werden).

Somit stehen, wenn es zur Abstimmung kommt, zur Auswahl:

AIG	Das Altertum: Interdisziplinäre Gegenwartsbetrachtung
GDRMNH	Gesellschaft für die Durchsetzung der Rekonstruktion der Menschheits- und Naturhistoriographie
GCK	Gesellschaft zur Geschichtskorrektur
GCR	Gesellschaft zur Geschichts-Revision
gid	Gesellschaft für interdisziplinäre Daseinsanalyse (oder ida, GJD)
GRA	Gesellschaft zur Rekonstruktion des Altertums
GRA	Gesellschaft zur Revision (bzw. Rekonstruktion) der Geschichte des Altertums
GRG	Gesellschaft zur Revision der alten Geschichte
GRMNH	Gesellschaft zur Rekonstruktion der Menschheits- und Naturhistoriographie
IGGA	Interdisziplinäre Gesellschaft 'Gegenwart des Altertums' (oder INGGA, GALIG, GEWALTIG; auch mit 'Gruppe')
terra incognita	- Gesellschaft für die interdisziplinäre Erforschung gegenwartsrelevanter Altertumsgeschichte
VIA	Verein für die interdisziplinäre Erforschung gegenwartsrelevanter Altertumsgeschichte (oder via, VEA)
VIF	Verein für interdisziplinäre Forschung

Abweichend zur Einladung wird vorgeschlagen, der Versammlung doch das Recht einzuräumen, noch ad hoc Namen und Abkürzungen zu bilden (schon weil der alternative Gebrauch von "Verein" und "Gesellschaft" oder "Revision" und "Rekonstruktion" verschiedene Benennungen und Abkürzungen mit sich bringen kann). Das Recht der nicht in Münster Anwesenden, ihr Votum bis zum 2.4. beim Geschäftsführer abzugeben, wird dadurch ja nicht geschmälert.

Vorbereitend und vorbeugend noch eine weitere Kurzdefinition aus 'Des Teufels Wörterbuch' von Ambrose Pierce':

Mehrzahl, die = Ärger.

Über die Namensfindungsdebatte sollte nicht vergessen werden, daß in Münster auch noch ein Vorstandsmitglied zu wählen ist. Vorschläge!?

Philosophische Rückblende als Vorausschau

"Haben 'die Philosophie' oder Philosophen also - wie hier die Stoa - im G-Denkuniversum noch eine Aufgabe? ...", so fragt Christoph Marx in seinen Kon-Sequenzen 3 : 10. Wie gewünscht hat Egon Friedell über diese Frage nachphilosophiert und schreibt uns - der Brief datiert vom 10.2.1918 - aus Wien:

"Alle gute Philosophie ist im tiefsten Sinne Parodie, Selbstparodie. Sie ist eine Art von sublimen Selbstverhöhnung des menschlichen Geistes. Sie tut so, als ob sie etwas wüßte; und dennoch ist sie die einzige geistige Betätigungsform, die über die Relativität, gröber gesagt: die tiefe Unwissenheit alles menschlichen Denkens genau und bestimmt unterrichtet ist. Das ist der ironische Grundzug, das sokratische Element a l l e r Philosophie, nicht bloß der sokratischen.

Philosophie will bewegen und nichts als bewegen. Sie verändert fortwährend, sich selbst aber verändert sie eigentlich niemals. Sie wird zu allen Zeiten bleiben, was sie zu allen Zeiten gewesen ist: eine Entwicklungsbeschleunigerin. Sie hat insofern große Ähnlichkeit mit einem chemischen Ferment. Wie dieses, verursacht sie bloß Zersetzungen und Umbildungen, ohne sich an den Umwandlungsprozessen, die sie hervorgerufen hat, selbst zu beteiligen: sie gibt nur den Anstoß.

Wenn wir daher den Wert einer beliebigen Philosophie zu beurteilen haben, so wollen wir nicht fragen, was sie ist: Monismus oder Dualismus, Empirismus oder Kritizismus, Ideologie oder Tatsachenwissenschaft. Wir wollen fragen, wie sie w i r k t . Ist sie eine produktive Zersetzerin, ist sie die Ursache von neuen geistigen Chemismen, steigert sie die Geschwindigkeit seelischer Reaktionsvorgänge? Dann ist sie Philosophie."

Wenn dieser Gedankengang eingängig erscheint, kann mit der Ausweisung der Philosophie aus dem Neuen Universum noch etwas zugewartet werden.

Druckfehlerberichtigung: Im Bulletin 1/87 steht fälschlicherweise auf der Seite 7: "... wäre die Wirkung der Venus mit einer fast 70mal größeren Masse auf so kurze Entfernung mindestens 100mal größer gewesen". Hier fehlt eine ganze Zehnerpotenz: Richtig ist "mindestens 1000mal"!

! ! !

Zahlung des Jahresbeitrages von DM 60,-

! ! !

Bitte j e t z t die Einzahlung auf die GRMNG-Konto-Nr. 1214 der Gemeindesparkasse Gauting (BLZ 700 560 90) vornehmen oder einen Euro-Scheck an den Geschäftsführer senden.

Und eine weitere Bitte: Schreiben Sie die - immer erwünschten - Beiträge ungefähr in demselben Satzspiegel wie das Bulletin selbst. Dann können sie gegebenenfalls direkt aufgenommen werden, und umständliche Klebeaktionen zur Schaffung eines Freiraumes für die jeweilige Fußzeile entfallen.

II. Punkte mit geschichtlichem Bezug

Vorausschicken möchte ich diesem Teil, daß eine kritische Betrachtung von Velikovsky's Datierungen zu zwei völlig konträren Ergebnissen führt: Einerseits ist seine Zuordnung der Länder des Vorderen Orients bzw. des östlichen Mittelmeerraumes einschließlich Italiens viel einleuchtender als die etablierte Geschichtsschreibung. Andererseits liefert für Ägypten die konventionelle Geschichtsschreibung eine logischere Zuordnung und Abfolge der Dynastien. Velikovsky's Datierung führt zu derzeit noch nicht erklärbaren Widersprüchen; es gibt starke Gegenargumente gegen die von ihm postulierte Doppelzählung verschiedener Dynastien, insbesondere gegen die Gleichsetzung der 19. mit der 26. Dynastie.

Velikovsky läßt das Mittlere Reich Anfang des 15. Jahrhunderts durch eine Naturkatastrophe zugrundegehen und verlegt in diese Zeit den Exodus der Hebräer und die Invasion der Hyksos. Geht man in der hebräischen Geschichte weiter zurück - was Velikovsky m.W. nicht tut - dann könnte die Einwanderung der Josefsgruppe in der Ersten Zwischenzeit erfolgt sein, in der sich in Ägypten die staatliche Ordnung aufgelöst hat. Auch ein Herrscher über Ägypten, der noch über ein Auftreten von fetten und mageren Jahren informiert werden muß, würde am besten in einer der Zwischenzeiten anzusiedeln sein. Die Unterdrückung der Hebräer würde dann im Mittleren Reich stattgefunden haben, was gut mit der Zeitspanne von 400 Jahren übereinstimmen würde, die die Bibel für die Gesamtzeit des Aufenthaltes in Ägypten angibt. Das Mittlere Reich war ja auch eine Zeit großer Bautätigkeit, in der man gut zusätzliche Arbeitskräfte brauchen konnte, insbesondere wenn die einheimische Bevölkerung für die Feldarbeit gebraucht wurde. Allerdings kann das Mittlere Reich nicht nur durch eine plötzliche Naturkatastrophe untergegangen sein, denn für seine Endphase ist eine schnelle Abfolge von Herrschern mit kurzen Regierungszeiten überliefert, was auf innere Auflösungs-Erscheinungen schließen läßt. Vielleicht kam beides zusammen.

Die von Velikovsky angenommene Dauer der Hyksos-Zeit paßt gut mit der Überlieferung Manethos zusammen und auch mit den Vorstellungen früherer Ägyptologen überein. Die Datierung des Exodus stimmt natürlich mit der Angabe in der Bibel überein, denn sie ist ja daraus entnommen. Interessanter ist deshalb, daß der daraus abgeleitete Beginn der Landnahme gut zu archäologischen Befunden im Heiligen Land paßt, z.B. der Zerstörung Jerichos.

Velikovsky übertreibt dann jedoch, wenn er die Befreiung der Ägypter von der Hyksos-Herrschaft vor allem auf die Israeliten zurückführt. Es ist überliefert, daß die thebanische 17. Dynastie über Generationen einen Befreiungskampf gegen die Hyksos geführt hat. Höchstens in der Endphase kann dann die Teilnahme der Israeliten unter Saul den Ausschlag gegeben haben.

Velikovsky leitet die Datierung der 18. Dynastie vor allem von der Gleichsetzung der Hatschepsut mit der Königin von Saba ab; eine Unterstützung findet diese These dann durch die Feldzüge Thutmosis III. in den Syrien-Palästina-Raum. Heute muß man eher umgekehrt argumentieren: Die Reliefs der Punthalle im Tempel von Deir el-Bahri sind sicher nicht die Fahrt einer Pharaonin in den Syrien-Palästina-Raum (da wäre sicher das Hauptbild die Unterwerfung der dortigen Herrscher oder des dortiger Königs gewesen), und nach der ausgezeichneten Arbeit von Bimson sollte man auch endgültig die Gleichsetzung der Hatschepsut mit der Königin von Saba über Bord werfen. Erfreulicherweise erbrachte die Arbeit von Bimson jedoch weitere Indizien dafür, daß beide in der gleichen Zeit gelebt haben könnten; sie widerspricht also nicht dem Kernpunkt von Velikovskys Datierung. Dagegen ist die These von Thutmosis als dem Eroberer Jerusalems und Plünderer des Salomonischen Tempels durch die brillante Arbeit von Frau Danelius weiter erhärtet worden: hervorragend ist ihre Gleichsetzung des von Thutmosis überwundenen Engpasses mit dem Kamelpfad von Jaffa nach Jerusalem und die Identifikation des hieroglyphischen "Mkty" mit dem Tempelberg von Jerusalem, während Velikovsky darunter noch Megiddo versteht.

Bei den folgenden Pharaonen ist die Gleichsetzung von Amenophis II. mit dem biblischen Serah zwar nicht zwingend, aber auch nicht unmöglich. Gut passen würden die Zustände im Syrien-Palästina-Raum während der Amarna-Zeit zu denen ⁱⁿ der Zeit der späteren biblischen Könige; die von Velikovsky angeführten Amarna-Briefe müßten allerdings von Fachleuten auf die behaupteten Übereinstimmungen überprüft werden. Können diese bestätigt werden, dann wäre dies ein wirklich zwingendes Argument für eine Neu-Datierung der 18. Dynastie. Velikovskys Annahme, im Schicksal Echnatons den Ursprung der Ödipus-Sage zu sehen, ist interessant und m.E. durchaus möglich. Es geht aber in meinen Augen viel zu weit, das, was griechische Tragödien-Dichter aus dem Ödipus-Mythos gemacht haben, in allen Details an den ägyptischen Königshof zurückzuverlegen.

Schon Shakespeares "Richard III." oder Schillers "Don Carlos" z.B. haben nur noch wenig mit den historischen Gestalten gemein. Kein ernstzunehmender Historiker würde diese dichterischen Bearbeitungen als Schilderung der historischen Realität betrachten. Und erst recht wurden von den griechischen Tragödien-Dichtern die Mythen immer wieder neu bearbeitet, umgeformt, neue dramatische Akzente hinzugefügt. So folgen dann dem Schicksal des Ödipus weitere Konflikt-Situationen bei seinen Nachkommen: Streit und der Zweikampf zwischen seinen beiden Söhnen, bei der Tochter Antigone das Dilemma, ob sie der Staatsraison gehorchen müsse oder dem Göttergebot, ihren getöteten Bruder zu begraben. Ein weiteres dramatisches Element ist dann der Selbstmord des Sohnes des Herrschers Kreons nach dem Tod seiner Verlobten Antigone.

Kann man jedoch die Verhältnisse, die Sophokles in seiner "Antigone" schildert, wirklich auf Ägypten zurückprojizieren?! Es gibt nicht den geringsten Hinweis dafür, daß Semenchkere und Tutanchamun im Kampf gegeneinander gefallen sind. An der Mumie Tutanchamuns wurden keine Spuren einer im Kampf erlittenen tödlichen Verletzung gefunden. Dasselbe gilt für die Mumie, die vermutlich die des Semenchkere ist. Allerdings ist deren Identifikation nicht völlig sicher, u.a. auch deshalb, weil die Ausgrabung des Grabes Nr. 55 (neben dem Resthouse und schräg gegenüber dem Grab Tutanchamuns gelegen) nur äußerst schlampig beschrieben wurde. Es wird heute sogar für möglich gehalten, daß die Mumie, die man in dem Grab fand, später mit einer anderen verwechselt wurde.

Den behaupteten Tod Semenchkeres und Tutanchamuns im Zweikampf kann man noch als bloße Übertreibung Velikovskys abtun, denn sie ist ja kein tragendes Element seiner Chronologie. Das Hauptproblem ist jedoch immer noch, die Fülle der überlieferten Pharaonen in einer um fast 5 Jahrhunderte verkürzten Zeitspanne unterzubringen bzw. die widerspruchslöse Bestätigung von Velikovskys These, daß verschiedene Herrscher und sogar ganze Dynastien doppelt gezählt wurden.

Völlig unmöglich erscheint mir zunächst die Trennung Haremhab's von der 18. Dynastie: In mehreren Fällen hat Haremhab die Kartusche Tutanchamuns (TAA) durch seine eigene ersetzt, was schon alleine für eine zeitliche Nähe spricht. Es gibt eine Statue Haremhab's mit einem Erlaß Tutanchamuns in der Hand, die Kartuschen sind eindeutig. In dem Grab, das sich Haremhab in Sakkara anlegen ließ, ist die Verleihung des Ehrengoldes an ihn durch TAA dargestellt. Daß es sich bei diesem General

Haremhab tatsächlich um den späteren Pharao handelt, zeigt das königliche Attribut der Uräus-Schlange, das - nach gängiger Auffassung - nachträglich an seiner Stirn angebracht wurde. Und man kennt einen Beamten namens Maya, der unter TAA und Haremhab Finanzminister war (s.z.B. die FAZ-Artikel vom 22.²⁾ und 5.3.86). Nach Velikovsky liegen zwischen beiden Herrschern die libysche und die äthiopische Dynastie!

Es ist m.E. völlig abwägend, die TAA-Kartuschen bei Darstellungen Haremhab's so zu deuten, daß sich Haremhab lediglich auf diesen beruft, d.h. von diesem seine Legitimation ableitet. Nach gängiger Auffassung hatte der Ägypter seine Ämter, Würden und Besitz dem jeweiligen Herrscher zu verdanken. Kein hoher Würdenträger hätte Darstellungen anfertigen lassen können, nach denen er seine Ämter nicht dem wirklich regierenden, sondern einem längst verstorbenen Herrscher verdankt. (Das wäre noch aberwitziger als z.B. eine Darstellung Rommels, der von Friedrich dem Großen zum Feldmarschall ernannt wird).

Es war zwar in Ägypten durchaus üblich, daß einzelne Herrscher oder gar ganze Dynastien in offiziellen Auflistungen übergegangen wurden, wenn sie als illegitim angesehen wurden. Die besten Beispiele hierfür sind die Königslisten von Karnak, Abydos und Sakkara. So fehlen auf der Königsliste von Sakkara u.a. Hatschepsut, Echnaton und seine vier Nachfolger Meritaton, Semenchkere, Tutanchamun und Eje. Auf Amenophis III. folgt also direkt Haremhab. Hätte eine Dynastie, die Haremhab anerkannte, dann nicht auch den Pharao anführen müssen, auf den sich Haremhab beruft? Es wurden jedoch alle Angehörigen der Familie des "Ketzers von Amarna" verdammt, und auch ein Text aus der 19. Dynastie zählt die Regierungszeit Haremhab's ab dem Tode Amenophis III. M.W. tut dies sogar Haremhab selbst. Nicht also auf TAA beruft sich Haremhab oder leitet von diesem seine Legitimation ab, sondern von Amenophis III. Und weiterhin ist ja auch das Ersetzen der Kartusche TAA durch seine eigene gerade ein Zeichen dafür, daß Haremhab TAA eben nicht anerkennt.

Um dennoch die 18. von der 19. Dynastie trennen zu können, mag man vielleicht einen Ausweg aus dem Dilemma darin sehen, daß man den Schnitt zwischen beiden nicht vor, sondern hinter Haremhab vollzieht. So schreibt z.B. Breasted, daß es unmöglich ist, eine sichere Verbindung zwischen ihm und Ramses I. nachzuweisen. Inzwischen mag diese Ansicht jedoch überholt sein, denn in Bd. 3 der Fischer Weltgeschichte

steht in dem von J.Cerny und J.Yoyotte verfaßten Kapitel über das Neue Reich auf S. 260:

II. DIE RAMESSIDEN (1309—1080)

a) *Der Anfang der XIX. Dynastie: Ramses I. und Sethos I.*

Als der ehemalige General Haremhab König wurde, schenkte er einem Kameraden sein Vertrauen, dem nur wenig jüngeren Offizier der Armee, Pramesse. Die Laufbahn dieses Pramesse kann bis ins einzelne aus den Inschriften der beiden Statuen rekonstruiert werden, die ihn sitzend und lesend zeigen und die er durch die Gunst des Königs vor dem zehnten Pylon des Tempels von Karnak errichten durfte, neben den Statuen des berühmten und weisen Wesirs Amenhotep, Hapus Sohn, aus der Zeit Amenophis' III. Ebenso aufschlußreich für die Rekonstruktion seiner Laufbahn sind die Inschriften der beiden Sarkophage (der innere aus rotem, der äußere aus dunkelgrauem Granit), die Pramesse auf einem Friedhof in der Nähe des heutigen Gurob nahe dem Eingang des Fayum aufstellen ließ. Die Statuen zeigen weiter, daß Pramesse, ursprünglich nur ein Hauptmann der Bogenschützen, bereits über verschiedene militärische Ämter zu der Stellung des Wesirs befördert war, zum Wedelträger zur Rechten des Königs, zum Stellvertreter des Pharaos in Ober- und Unterägypten und zum Erbprinzen des Landes. Später wurden auf beiden Sarkophagen Veränderungen angebracht, die zeigen, daß er schon zu dieser Zeit mit dem Titel des Königssohnes geehrt worden war und den allzu familiären bestimmten Artikel am Anfang seines Namens ablegte. Er nannte sich nun Ramses, hatte diesen Namen in die königliche Kartusche eingeschlossen und fügte ihm das Epitheton *miamun*, »Von (Gott) Amun Geliebter«, zu.

Ist diese Schilderung richtig, dann verbietet sie in Kombination mit dem vorher über Haremhab Angeführten die Gleichsetzung von Ramses I. mit Necho I., der ja nach auch von Velikovsky akzeptierter allgemeiner Auffassung ins 7. Jahrhundert gehört. Damit würde auch die Gleichsetzung der 19. mit der 26. Dynastie entfallen, auch wenn Velikovsky gute Argumente für seine These bringen kann, u.a. die gemeinsame Herkunft beider Dynastien aus dem Delta, die Abfolge der Namen, die Überlieferung von Ramses II. und Necho II. als Erbauer des Suez-Kanals, verblüffende Übereinstimmung von Details bei den Palästina-Feldzügen der beiden Herrscher. Jedoch gibt es auch starke Gegenargumente:

So war Ramses I. vermutlich ein hochgedienter General der Bogenschützen, Necho I. hingegen ein Fürst aus dem Delta. Für Sethos I. und Psammetich I. einerseits sowie Ramses II. und Necho II. andererseits sind stark unterschiedliche Regierungszeiten überliefert. Auch ihre in Hierogly-

phen geschriebenen Namen lassen sich nicht miteinander in Einklang bringen, d.h. man müßte Personen (er)finden, denen man die bisher den Herrschern der 26. Dynastie zugewiesenen Königsnamen zuordnen kann. Die Gräber der 19. Dynastie befinden sich in Theben-West, Herodot berichtet aber von den Gräbern der 26. Dynastie in Sais, und zwar so, als ob er sie selbst gesehen hätte. Und falls diese nur Scheingräber waren, hätten ihn wohl die Priester darauf hingewiesen, und Herodot hätte sich diesen "Gag" in seinem Bericht sicher nicht entgehen lassen.

Nach den Berichten der Hebräischen Bibel hat Necho II. zunächst bei seinem ersten Feldzug in den Syrien-Palästina-Raum den jüdischen König Josia geschlagen, aber einige Jahre darauf bei Karkemisch gegen Nebukadnezar eine vernichtende Niederlage erlitten: "Der König von Ägypten unternahm keinen Feldzug mehr von seinem Lande aus, denn der König von Babel nahm dem Pharao alles Land bis zum Bache Ägyptens (dem Wadi von El-Arish)", Buch der Könige 24,1. Ramses II. hingegen ist auch nach seiner Niederlage bei Kadesch wiederholt in den Syrien-Palästina-Raum gezogen und hat dort weiter gegen die Hethiter gekämpft. Nach dem Bericht der Bibel ist auch das von Velikovsky beanstandete Fehlen der Kriegsbereiche Nechos zur Genüge erklärt. Wessen sollte sich dieser wohl rühmen?!

Nach Herodot hat Necho II. nur 16 Jahre regiert, hingegen kam Ramses II. schon in jungen Jahren auf den Thron - vermutlich als Mitregent seines Vaters - und wurde sehr alt. Leider widersprechen sich die Untersuchungen, die an der Mumie durchgeführt wurden. So berichtete die FAZ am 14.12.85:

Pharao Ramses litt an Zahnschmerzen und Rheuma

KAIRO, 13. Dezember (dpa). Ägyptens größter Pharao, Ramses II., litt in seinen letzten Lebensjahren unter schweren Zahnschmerzen und hatte Rheuma. Dies ist das Ergebnis langjähriger Untersuchungen der Mumie des altägyptischen „Gottkönigs“, die in Frankreich vorgenommen worden waren und deren Ergebnisse das Kairoer Magazin „Mussawa“ jetzt veröffentlichte. Ramses II.

(Regierungszeit 1290 bis 1224 v. Chr.) hatte demnach mindestens einen Abszeß im unteren Kieferknochen sowie mehrere Backenzähne, deren Zahnschmelz erheblich beschädigt war. Die Wissenschaftler fanden außerdem, wie es in ihrem 400 Seiten starken Bericht heißt, Anzeichen für fortgeschrittene Arteriosklerose und Rheuma. Nach Angaben der Wissenschaftler starb Ramses II. im Alter von 80 Jahren.

Velikovsky hingegen schreibt in "Ramses II. und seine Zeit" auf S. 237 ff.:

Rudolph Virchow, der renommierte Anatom in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, war für sein archäologisches Interesse bekannt. Er untersuchte den Schädel der Mumie von Ramses und wunderte sich über die Form des Kieferknochens; er konnte nicht der eines sehr alten Mannes sein.

G. Elliot Smith, der Anatom an der Universität von Kairo, der alle greifbaren Königsmumien in Ägypten untersuchte, schrieb über die Mumie von Ramses: »Die Zähne sind sauber und in exzellentem Zustand der Erhaltung; sie waren nur wenig abgenutzt. Es ist ein merkwürdiges Problem zu bestimmen, weshalb dieser überaus alte Mann gesunde und nur wenig abgenutzte Zähne hätte haben sollen.«⁵

Dieser Untersucher der Königsmumien war verwirrt, daß die Zähne von Ramses II nicht diejenigen eines Mannes von 90 oder 80 oder 70 Jahren waren: sogar für ein Alter von 60 Jahren waren die Zähne des Königs ungewöhnlich gut erhalten. Seine Ansicht über den Zustand der Zähne von Ramses II wurde in jüngerer Zeit von J. E. Harris und K. E. Weeks in Frage gestellt,⁶ die den Körper von Ramses einschließlich der Mundhöhle einer Röntgenuntersuchung unterzogen. Sie fanden, »was schmerzhaft Zahnhöhlenabszesse gewesen sein müssen«, aber sie bestritten nicht Smith's Einschätzung des Alters von Ramses bei seinem Tod. Dr. Wilton Krogman, der mit dem Röntgenteam der Universität von Michigan arbeitete, interpretiert die Resultate als Anzeichen, daß Ramses II aller Wahrscheinlichkeit nach zur Zeit seines Todes »zwischen 50 und 55« Jahren alt war. Diese Zahl wurde aus einer sorgfältigen Studie über die Demineralisation der Beckenknochen gewonnen.⁷

Das Sternum (Brustbein) ist ein guter Indikator für das Alter einer Person. Smith untersuchte das Sternum und schrieb: »Ein Teil des Sternums war vom oberen Thorax (Brustkasten) losgebrochen. Bei dessen Anheben fand ich zu meiner Überraschung, daß trotz des hohen Alters, das Ramses erreicht hatte, das *Manubrium steri* (Brustbeinfortsatz) mit dem *Gladiolus* (Mittelbrustbein) nicht fest verwachsen war, und daß die verknöcherten zweiten Rippenknorpel zum Sternum immer noch gelenkig waren.«⁸

⁵ G. E. Smith, *The Royal Mummies* (Kairo 1912), S. 63.

⁶ Harris and Weeks, *X-raying the Pharaohs*, S. 155.

⁷ *Philadelphia Inquirer*, 15. Juni 1975, S. 14.

⁸ Smith, op. cit., S. 64.

Wer hat nun wirklich recht? Ein Vergleich sämtlicher Untersuchungsberichte wäre sicher eine lohnende Aufgabe.

Der von den Ägyptologen als Sethos II. bezeichnete Pharao wird von Velikovsky zeitlich vor Sethos I. und Ramses II. datiert; am Ramses-Tempel von Abu Simbel befindet sich jedoch eine Kartusche von Sethos II., die nach geltender Auffassung nach Abschluß von Reparaturarbeiten angebracht wurde. Weiterhin befinden dort Inschriften griechischer, karischer und phönikischer Söldner, die unter Psammetich II. nach Nubien gezogen sein sollen. Wenn dieser identisch mit Sethos II. ist und laut Velikovsky zu datieren ist, dann können seine Söldner keine Inschriften auf einem Tempel hinterlassen, den erst sein Urenkel erbaute.

Es könnte allerdings sein, daß die Inschriften an den Tempeln von Abu Simbel einfach dem konventionellen Schema gemäß eingeordnet wurden, ohne wirkliche Belege für die Zuordnung zu einem bestimmten Pharao zu haben. Eine kritische Überprüfung in Hinblick auf die neue Chronologie würde sicher lohnend sein. Besonders wäre zu prüfen, ob dort Inschriften der 25. (äthiopischen) Dynastie anzutreffen sind. Velikovsky setzt ja diese Dynastie vor die Erbauung von Abu Simbel, die etablierte Chronologie hingegen danach.

Ein weiteres Argument gegen Velikovskys Gleichsetzung der beiden Dynastien ist, daß nach heutigem Kenntnisstand z.Z. der 19. Dynastie der Gott Seth verehrt wird (was z.B. im Namen Sethos zum Ausdruck kommt), während dieser z.Z. der 26. Dynastie verfemt ist. Dann wird die Kunst der 26. Dynastie als archaisierend bezeichnet, als ein Kopieren der Stilmerkmale des Alten Reiches, deutlich zu unterscheiden von dem breiten Spektrum der Kunst der 19. Dynastie, bei der sich allein schon während der Regierungszeit Ramses II. deutliche Veränderungen abzeichnen, insbesondere der Übergang vom erhabenen zum versenkten Relief.

Daß nicht nur ich mich mit dieser Hypothese Velikovskys schwer tue, kann man daran erkennen, daß auch bei der Glasgower Chronologie beide Dynastien nicht gleichgesetzt werden und dort die 19. Dynastie konventionell der 18. folgt. M.W. wurde dort sogar inzwischen die 18. Dynastie ca. 200 Jahre früher als von Velikovsky datiert. Damit gibt man aber den Eckpfeiler, den am wenigsten angreifbaren Teil von Velikovskys Datierung auf, die Verknüpfung der 18. Dynastie mit der hebräischen Königszeit. Dann unterwirft Thutmosis III. wiederum nur eine Schar von Kleinkönigen, dann hätten die Hebräer in Palästina wiederum in Palästina auf Spuren ägyptischer Präsenz stoßen müssen usw.

Es ist jedoch nicht so, daß eine Nicht-Gleichsetzung der beiden Dynastien alle Probleme lösen würde: Gegen wen kämpfte dann Ramses II., wenn die Neubabylonier als Gegner ausfallen? Etwa gegen die Assyrer? Aber die neue Hauptwaffe der Assyrer war die Reiterei und nicht der Streitwagen! Haben umgekehrt die Neubabylonier noch 605 bei Karkemisch Streitwagen benutzt wie die gegen Ramses II. kämpfenden Hethiter, wenn die Assyrer seit über 200 den reitenden Krieger eingeführt haben? Es müßte mal überprüft werden, was über die Kriegstechnik der Neubabylonier bekannt ist.

Zum Abschluß jedoch noch 2 Indizien, die für Velikovsky sprechen: Das Hauptthema der Wandmalereien in den Gräbern der Könige der 18. Dynastie ist das sgn. Stundenbuch, d.h. es werden die 12 Stunden beschrieben, die der König zusammen mit dem Sonnengott in der Unterwelt überwinden muß. Bei Haremhab's Grab tritt hingegen zum erstenmal das sgn. Pfortenbuch auf, d.h. es werden die Tore zwischen den einzelnen Stunden und ihre Überwindung in den Vordergrund gestellt.

Belzoni, der das Grab Sethos' I. entdeckte, legte Inschriften mit Kartuschen einem Dr. Young vor, der daraus die Namen von Necho und Psammetich las (Belzoni: Entdeckungsreisen in Ägypten, S. 144, Dumont-Verlag).

Einige Anmerkungen noch zu einem anderen Postulat Velikovskys, der Gleichsetzung der 20. mit der 29. und 30. Dynastie. Allerdings habe ich mich mit dieser Epoche bisher nur relativ wenig beschäftigen können. Velikovsky leitet die Gleichsetzung von Ramses III. mit Nektanebos I. und ihrer Gegner vor allem aus dem gleichartigen Ablauf ihrer Kriege ab. Bei Ramses III. ist dies - laut Velikovsky - zunächst mit Hilfe der Pereset der Kampf gegen die Libyer, dann mit Hilfe der Seevölker der Kampf gegen die Pereset, und zuletzt der Kampf der Ägypter alleine gegen Seevölker und Pereset. Dies entspricht dann dem von Diodor geschilderten Kampf des Nektanebos gegen Libyer, Perser und Athener. Es gibt aber auch anders lautende Schilderungen der Kämpfe Ramses III. (z.B. Fischer Weltgeschichte Bd. 3, S. 282 ff.). In manchen Büchern kann man finden, daß Ramses III. zumindest teilweise auch den Syrien-Palästina-Raum beherrschte, kann man dies auch von Nektanebos I. sagen? Es gibt jedoch auch die Auffassung, daß zumindest ein Teil der in Medinet Habu geschilderten Kriegszüge einfach Kopien der Reliefs von Ramses II. über seine Kriegszüge sind. Nach E. Meyer, Geschichte des Altertums, Bd. II, 1, S. 555 ff.

hat schon Merenptah gegen die Seevölker gekämpft, nach s. 558/9 waren die Seevölker vermutlich beschnitten. Wenn dies zutrifft, dann können es keine Griechen der klassischen Zeit gewesen sein.

Auch hier gibt es also eine ganze Reihe von offenen Fragen, und es werden sicher noch mehr werden, wenn man mehr ins Detail einsteigt.

Meine Ausführungen dürfen und sollen nicht so interpretiert werden, daß Velikovskys Datierungen unbedingt falsch sein müssen. Sie zeigen nur die Fülle - und vermutlich auch nur einen Teil - der Probleme, die derzeit noch zu lösen sind. Wie schon bei den Abu-Simbel-Inschriften angeführt, können Texte einfach auf die geltende Lehrmeinung hin interpretiert worden sein. Es können Vermutungen früherer Übersetzer von späteren Epigonen als feststehende Tatsachen übernommen worden sein. Es ist für einen einzelnen Forscher ja auch absolut unmöglich, eine jede Quelle auch selbst zu überprüfen.

Das Problem der nicht-korrekten bzw. heute längst überholten Übersetzung, die zum Untermauern einer Theorie herangezogen wurde, gilt aber insbesondere bei Velikovsky selbst. So zitiert Velikovsky auf S. 112 von "Vom Exodus zu König Echnaton" den Bericht eines Beamten der 6. Dynastie, er habe elfmal Byblos und Punt besucht. Laut dem Großen Lexikon der Ägyptologie wird heute diese Stelle nicht mehr so gedeutet. Dies ist sicher nur ein Beispiel für viele, und auch die von mir angeführten Argumente gegen die Gleichsetzung der 19. mit der 26. Dynastie werden ebenfalls sicher nicht die einzigen sein. Dem Großteil der Ägyptologen fehlt deshalb nicht, wie ihnen von manchem Velikovsky-Anhänger unterstellt wird, bloß der Wille zum Einsehen und Umdenken. Sie haben im Gegenteil aus ihrem Fachgebiet sehr gute, zum Teil sogar zwingende Argumente gegen Velikovskys Datierungen. Am Ende von "Vom Exodus zu König Echnaton" schreibt Velikovsky selbst, die von ihm Identifikationen (=Neudatierungen) sind letzten Endes wertlos, wenn es nicht gelingt, auch die übrige Ägyptische Geschichte zufriedenstellend zu korrigieren. Man muß leider eingestehen, daß dies bisher noch nicht zufriedenstellend oder widerspruchsfrei gelungen ist.

Rijksmuseum van Oudheden



Übersetzung aus dem Katalog der ägyptischen Abteilung des niederländischen Reichsmuseums für Altertümer [Rijksmuseum voor Oudheden] in Leiden.

Abbildungen 81a, 81b und 81c (s. anliegende Photokopien)

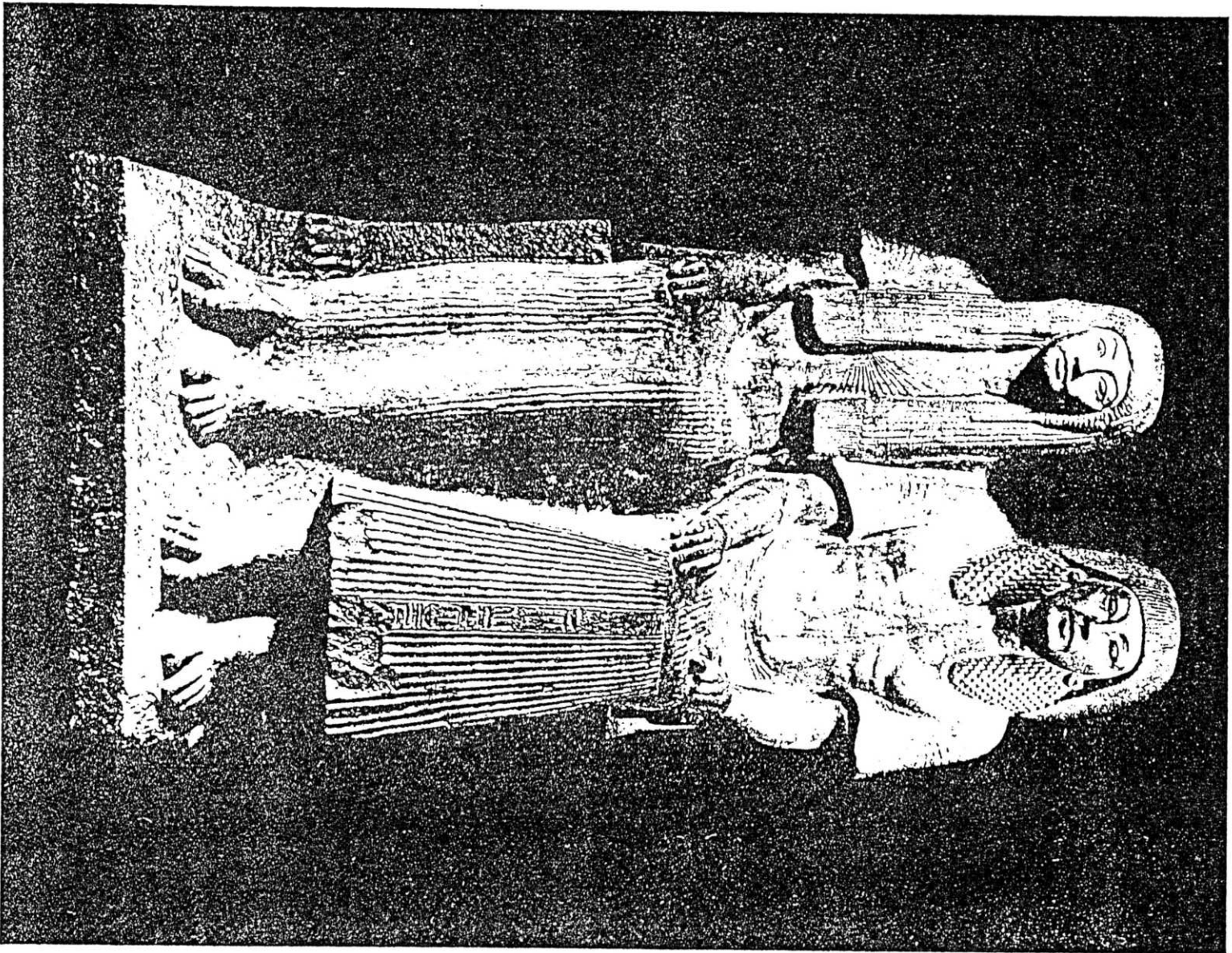
Die Sitzbilder von Maya und Merit

Sakkara, Lepsiusgrab Nr. 27; Ende 18., Anfang 19. Dynastie (+ 1300 v.Chr.)
Kalkstein mit Spuren von Bemalung; Maya Höhe 216 cm, Merit Höhe 190 cm;
Gruppe Höhe 158 cm.

Maya, eine der tonangebenden Figuren im Ägypten Tutanchamuns und Horemhebs, war der Direktor der Schatzkammer in Memphis, eine Art Innenministerium. Ausserdem war er Reichsbaumeister und Direktor des königlichen Friedhofes in Theben. Er leitete die Anlage des Grabes von Tutanchamun im Tal der Könige und versiegelte es wieder, nachdem nicht lange nach dem Begräbnis des Königs eingebrochen worden war. Zwei Statuetten mit einer Weihinschrift von Maya wurden im Grabschatz von Tutanchamun gefunden. Für seinen zweiten Herrn, den Stellvertreter des Königs und General, aber später auch Pharao, Horemheb, lieferte Maya als Baumeister einen Beitrag zum Amuntempel in Karnak. Vermutlich liess er Horemhebs memphitisches Grab in Sakkara (s. Kat.Nr.82) und sicher dessen Pharaonengrab in Theben anlegen. [Hervorhebungen: BCL]

Das Grab von Maya und seiner Frau Merit liegt in Sakkara. Nachdem der Sammler Anastasi dort die wichtigsten Statuen weggeholt und Richard Lepsius einige Reliefs entfernt hatte, verschwand das Grab wieder völlig unter dem Sand.

Die drei Statuen von Maya und Merit haben fast königliche Allüre, sowohl in ihren Abmessungen als auch bezüglich ihrer Qualität. Sie kommen alle aus derselben memphitischen Werkstatt und passen im Hinblick auf Form und Funktion ganz in die Tradition des Alten Reiches: Es sind Statuen, die die Behausung des ka (das Lebensprinzip) von hervorragenden Persönlichkeiten bilden und im Grab als Nahrungsmittelempfänger fungieren. Die Statue von Maya ist überlebensgross. Der Mann trägt entsprechend der Mode seiner Zeit feine, gefältelte Gewänder und eine umständlich verzierte Perücke. Durch den transparenten Stoff seines Hemdes sind die Hautfalten seines Bauches und der tiefliegende Nabel zu sehen. Maya sitzt, wie es einem hohen Beamten seines Standes zukommt, auf einem Staatssessel mit Löwenpfoten und sieht so aus, als wartete er darauf, mit Speise und Trank bedient zu werden. In seiner linken Hand hält er ein Taschentuch oder eine Serviette. Auf dem dreieckigen Schoss seines Gewandes steht eine Hieroglyphenspalte: "Für das ka des königlichen Schreibers, des Direktors der Schatzkammer, Maya, wohlgeehrt vom grossen Gott". Der Abstand zwischen seinem grossen Zeh und dem nächsten Zeh zeigt, dass er sein Leben lang Sandalen getragen hat, deren Riemen zwischen diesen Zehen durchlief. Merit ist bekleidet mit einem langen, bis zu den Knöcheln reichenden, gefältelten Gewand. Ihre Perücke ist ein Kunstwerk, das aus feinen Flechten aufgebaut wurde. In ihrer linken Hand, die sie gegen ihre Brüst drückt, hält sie das Attribut ihrer Funktion als Amunpriesterin, das menat. Es ist ein Musikinstrument, das aus verschiedenen Perlenschnüren besteht und um den Hals getragen werden kann. Es ist allerdings so schwer, dass es durch ein Gegengewicht auf dem Rücken an seinem Platz gehalten werden muss. Oben ist es verziert mit einem Haupt der Göttin der Liebe und Fruchtbarkeit, Hathor. Wenn man mit den Perlen gegen das Gewicht schlug, konnte man mit dem menat ein klingelndes Geräusch zur Begleitung der Tempelhymnen erzeugen. Über die Mitte von Merits Kleid läuft wie ein Saum ein Hieroglyphenband. In diesem Text spricht ihr Ehemann den Wunsch aus, dass "alles, was vom Altar des Osiris zum Vorschein kommt (auch zugute kommen möge) dem ka seiner Schwester (d.h. seiner Frau), seiner Geliebten und Bevorzugten, Merit, der Priesterin Amuns, mit der wahren Stimme".





81b



81c

Das Gruppenbild des Ehepaares zeigt noch am besten, dass auch die Grabstatuen von Maya und Merit einmal bemalt waren. Im Verlauf der Zeit hat sich das weiss der Kleidung gelblich verfärbt. Die Frau trägt hier ein Band im Haar und einen Lotus auf der Stirne. Ihren linken Arm hat sie um ihren Mann gelegt.

Dass ein Grab so viele Statuen enthielt, scheint ein typisch memphitischer Brauch gewesen zu sein: in Theben ist gewöhnlich nur die Rede von einer ka-Statue. Wahrscheinlich müssen wir hier an einen Einfluss der Gräber aus dem Alten Reich denken, wo serdabs mit zahlreichen Skulpturen auch die Regel waren - Vorbilder, die in Sakkara vorhanden waren, in Theben jedoch nicht.

Abb. 82a, 82b und 82c (s. anliegende Photokopien)

Wandreliefs aus dem Grab von Horemheb
Sakkara; Ende der 18. Dynastie (+ 1300 v.Chr.)
Kalkstein mit Bemalungsresten; Audienzszene Höhe 102, Breite 350 cm;
Huldigungsszene Höhe 90 cm, Breite 298 cm.

Eines der spektakulärsten Gräber in der memphitischen Totenstadt aus dem Neuen Reich war das von Horemheb, General und Stellvertreter des Königs unter den Pharaonen Tutanchamun und Eje. Als Horemheb um rund 1330 v.Chr. auf Eje folgte, liess er die Arbeit an diesem Grab stehen und liess im Tal der Könige in Theben ein Pharaonengrab anlegen. In den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurden eine Anzahl Reliefs aus dem memphitischen Grab entfernt. Die besten und grössten Stücke wurden 1827 von unserem Museum erworben. Zwischen 1860 und 1870 wurde von neuem ein Teil des Grabes ausgegraben, diesmal durch den ägyptischen Dienst für Altertümer unter der Leitung von Auguste Mariette. Auch bei dieser Gelegenheit wurde es wieder versäumt, die richtige Lage des Monuments festzulegen, so dass man von einer Wiederentdeckung sprechen kann, als es 1975 durch eine gemeinsame Expedition der Egypt Exploration Society und des Reichsmuseums für Altertümer in recht gutem Zustand wiedergefunden wurde. Das Gebäude ist 52 m lang und 20 m breit. Der Eingang, ein 4,5 m hoher Pylon, ist nach Osten gerichtet. In seiner Verlängerung liegen ein grosser und ein kleiner Innenhof mit Säulengängen rundum, der durch insgesamt 6 Kapellen mit Tonnengewölben abgeschlossen wird. Die Tonziegelmauern des Gebäudes sind 3 bis 4 m hoch und sind an der Innenseite bedeckt mit Reliefs aus weissem Kalkstein. Über 4 Schächte, die in den Boden der Höfe und in den Mauern der Kapellen angebracht wurden, kann man in verschiedene Gang- und Kammerkomplexe absteigen bis auf eine Tiefe von 20 m im Felsenboden. Aus losen Funden, den Resten des schwer geplünderten Grabinventars, scheint es, dass in dem wichtigsten Komplex Horemhebs Gemahlin Mutnodjemet begraben war. Ein anderer Komplex wurde benützt als Begräbnisplatz von Mitgliedern des ramesidischen Fürstenhauses, u.a. die Prinzessin Bentanta, eine Tochter Ramses' II. In der Spätzeit wurden die Kapellen als Massengräber gebraucht und im 6. und 7. Jahrhundert n.Chr. dienten die Räume als Begräbnis- und Aufenthaltsort für koptische Mönche aus dem in der Nähe gelegenen Jeremiaskloster. Als die Reste dieses Klosters zu Beginn unseres Jahrhunderts ausgegraben wurden, zeigte es sich, dass die Mönche ausserdem die Totenstadt des Neuen Reiches als Steinbruch benützt zu haben.

Als Stellvertreter des Königs war Horemheb in der Lage, sein Grab auf beinahe fürstliche Weise ausführen zu lassen. Die besten Architekten und Künstler standen ihm dabei zur Verfügung. Die Reliefs zeigen, dass diese Künstler, ohne die Normen des ägyptischen Künstlerkanons aus den Augen zu verlieren (wobei das Streben nach Ordnung und Gleichgewicht in der Komposition am wichtigsten ist) sich durch die Vitalität, Direktheit und auch die Thematik der Amarna-Kunst beeinflussen liessen. Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass dieselben Künstler die Amarna-Kunst schufen und dass sie nach dem Amarna-Abenteuer mit dem Hof nach Memphis mitkamen.

Die Darstellungen auf den Reliefs in Leiden schliessen sich teilweise an die noch im Grab vorhandenen Fragmente und an Stücke in den Museen in Berlin, Wien und Florenz an. Sie stellen Höhepunkte von Horemhebs Karriere vor seiner Königswürde dar, d.h. seine militärischen Erfolge. Auf dem einen Bild steht Horemheb unter dem Erscheinungsfenster, aus dem König Tutenchamun und seine Frau Anchesenamon sich bei Audienzen dem Volk zeigen. Der General teilt ihnen mit, dass die asiatischen Oberhäupte, die er aus seinem Feldzug nach Vorderasien mitgeführt hat, sich ihm unterwerfen kommen. Die Ausländer stehen oder liegen hinter dem General im Staub, völlig der Gnade des ägyptischen Königs ausgeliefert. Das Gespräch wird durch einen Dolmetscher geführt. Das andere Bild ist ein Teil einer grossen Szene, worin der Zug der Kriegsgefangenen am königlichen Paar vorbeigeführt wird. Gefesselt werden sie von den ägyptischen Soldaten mitgeführt. Nach ihrem Ausseren zu urteilen, sind es Bewohner des Syrien/Palästina-Raumes, doch laufen auch Hethiter aus Kleinasien mit. Ganz rechts wird der Höhepunkt des gesamten Geschehens dargestellt: Die Huldigung an Horemheb in Anwesenheit des Königs und der Königin. Mit goldenen und silbernen Bändern behängt und umringt durch Höflinge hebt der gefeierte General seine Arme hoch. Das königliche Paar ist noch teilweise auf der Wand an Ort und Stelle im Grab selbst sichtbar. Sie sitzen unter einem Baldachin, während ein Diener die Stufen des Thrones hinabläuft, Horemheb entgegen. Auf der Stirne des Generals erscheint ein königliches Attribut, die Uräuschlange. Diese ist, wie es auch auf anderen Abbildungen von Horemheb in dem Grab der Fall ist, später, als er Pharao geworden war, dem Relief hinzugefügt worden.

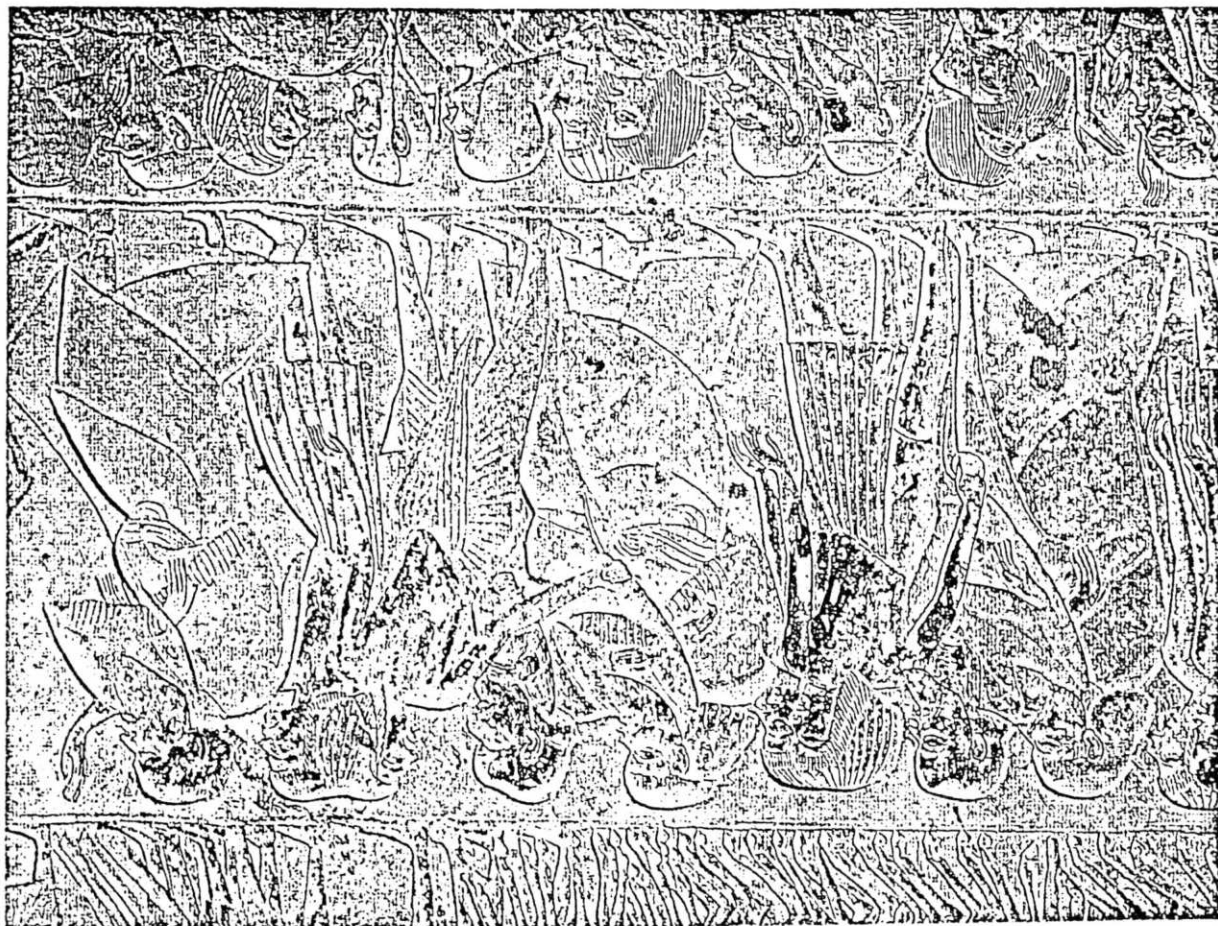


82b

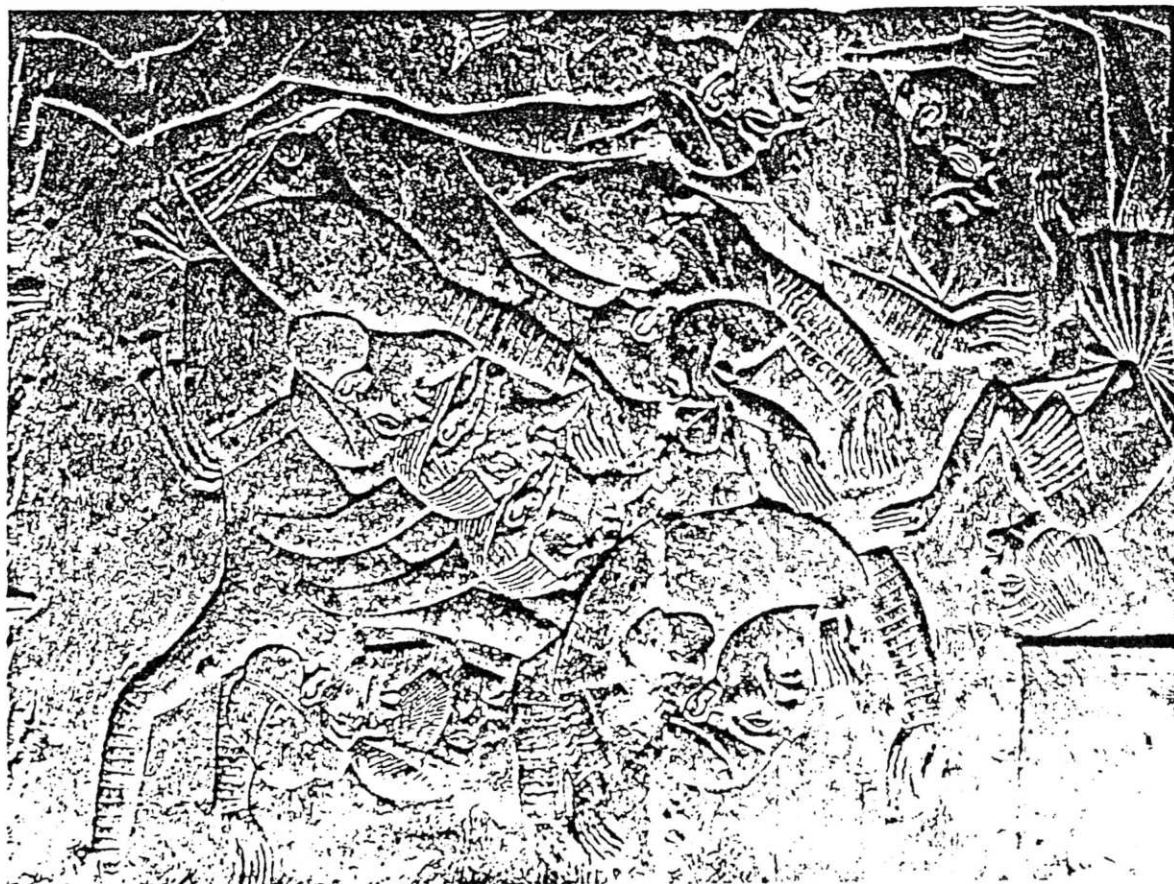
82c



10



82a



10. *Relief representation of prisoners*
 painted limestone, h. of detail 49 cm
 Saqqara, from the tomb of Horemheb
 New Kingdom, c. 1330 B.C.

This relief forms part of a large scene in which homage is paid to a victorious general named Horemheb. We see two rows of Egyptian soldiers escorting foreign prisoners of war. The sharp-cut features of the shackled captives, their long garments and the way they wear their hair and beards mark them as inhabitants of Syria, which was at that time

subjected to the Egyptian armies as far as the Euphrates. Horemheb's military successes made him Egypt's true ruler during the reign of Tutankhamun, and after the latter's death the general became Pharaoh himself. The relief comes from Horemheb's tomb. Robbers plundered the monument at the beginning of the nineteenth century; the reliefs were scattered among some fifteen museums. In 1975 a combined British-Dutch expedition rediscovered the tomb in the necropolis near Saqqara.

16. *Het Memphitische graf van Horemheb te Sakkara (Egypte).*

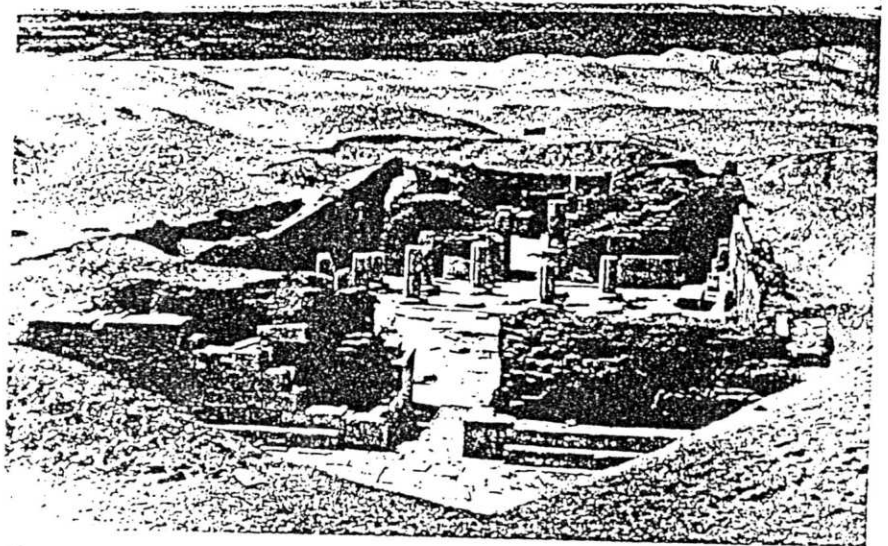
Foto H. D. Schneider.

In 1975 werd in de woestijn van Sakkara het graf van generaal, later farao, Horemheb ontdekt door een gecombineerde expeditie van de Egypt Exploration Society te Londen en het Rijksmuseum van Oudheden te Leiden. De restauratie van dit graf, één van de belangrijkste monumenten in de begraafplaats van de oude Egyptische hoofdstad Memphis, is mogelijk gemaakt door een Nederlandse financiële bijdrage. Opgraven in dit gebied is voor het museum van groot belang omdat daar in de 19de eeuw vele stukken van de Leidse collectie vandaan zijn gekomen.

17. *Reliëfvand in het graf van Horemheb te Sakkara.*

Foto H. D. Schneider.

Aangevoerd door een groep statige hoogwaardigheidsbekleders worden krijgsgevangenen uit Voor-Azië en Afrika bij generaal Horemheb voorgeleid. De scène verradert het grote vakmanschap van de Memphitische beeldhouwers aan het eind van de 18de dynastie, ca 1330 v.Chr.



16

16. *The Memphite Tomb of Horemheb at Saqqara (Egypt).*

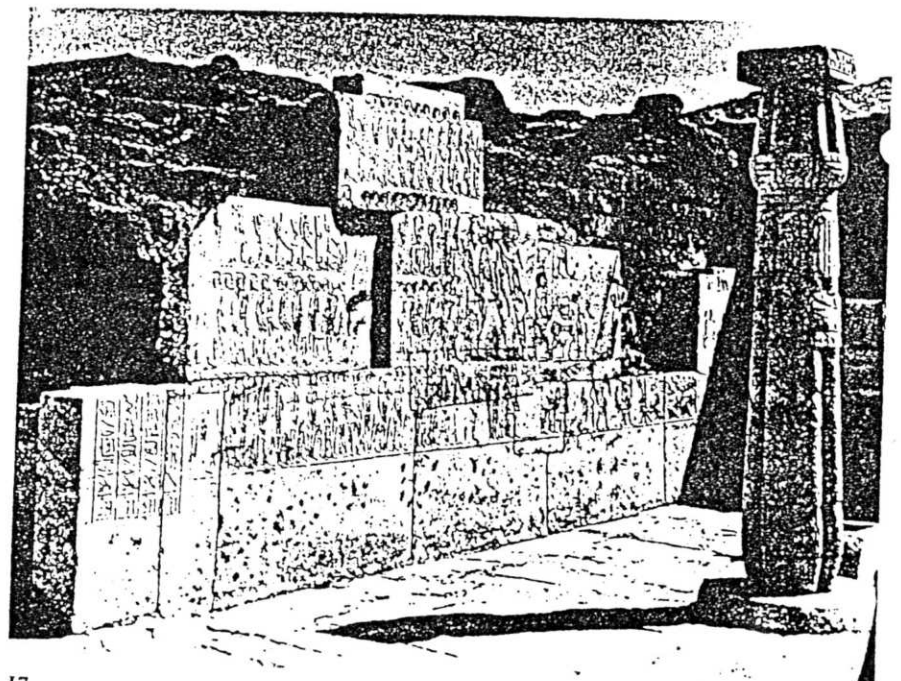
Photograph H. D. Schneider.

In 1975 a joint expedition of the Egypt Exploration Society in London and the National Museum of Antiquities at Leyden discovered the tomb of the General, later Pharaoh Horemheb in the desert near Saqqara. The restoration of that tomb, one of the most important monuments in the cemetery of the ancient Egyptian capital of Memphis, was made feasible by a financial contribution made by the Netherlands. Excavations in that area are of vital importance to the Museum, as a great many pieces of the Leyden collection came from that place in the nineteenth century.

17. *Wall with reliefs in the tomb of Horemheb at Saqqara.*

Photograph H. D. Schneider.

Escorted by a group of imposing dignitaries, captives from Western Asia and Africa are brought before Horemheb. The scene shows the great skill of the Memphite sculptors at the end of the Eighteenth Dynasty, c. 1330 B.C.



17

In der Unterwelt

Der Fund des ägyptischen „Maya“-Grabes und die Sensationslust

Der Anblick habe ihnen den Atem stocken lassen, bekannten die Ausgräber. Der Fund, so stand es in den Meldungen, rangiere in seiner Bedeutung gleich hinter der Auffindung des Tutanchamun-Grabes im Jahre 1922. Das will einiges heißen, denn seit jener Zeit hatten, um nur das Allersensationellste zu nennen, die Amerikaner das Grab der Königin Hetepheres, der Mutter des Cheops, entdeckt, mit wundervollem, kostbarstem Mobiliar, hatten die Polen den Totentempel Thutmosis' III. gefunden, mit herrlich erhaltenen Farben, und war dasselbe englisch-holländische Team, das jetzt für Schlagzeilen sorgt, auf das memphitische Grab des nachmaligen Königs Haremhab und damit wohl auf die künstlerisch bedeutendsten Reliefs gestoßen, die die ägyptische Kunst hervorgebracht hat. Der Engländer Emery hatte mit den Frühzeitgräbern in Saqqara eine ganze Epoche der ägyptischen Geschichte ans Licht gehoben.

Inwiefern der neue Fund all diese spektakulären Entdeckungen in den Schatten stellen soll, bleibt noch unklar. Denn was haben die Ausgräber gesehen? Welcher Anblick ließ ihnen „den Atem stocken“? Wandmalereien, heißt es, und „Friese in frischen Farben“. Das ist in der Tat ein Anblick, wie ihn sich jeder Ausgräber wünscht, aber es ist nichts Besonderes in einem Land, wo die Zahl der so dekorierten Gräber in die Zehntausende geht. Das Besondere ist vielmehr ein intaktes Begräbnis mit kostbaren Beigaben: das ist der Ausnahmefall unter Zehntausenden.

Oder ist die Auffindung selbst eine Überraschung? Hatte man das Grab woanders vermutet? Aber nein: Lepsius hatte es bereits 1843 gefunden, vermessen, gezeichnet, in seinen „Denkmälern“ publiziert, der englische Archäologe Quibell fand in den Jahren 1908 bis 1910 eine Menge von Blöcken dieses Grabes verbaut im koptischen Jeremias-Kloster, andere Blöcke waren schon vorher in verschiedene Museen gewandert, und vor gut zehn Jahren konnte der Freiburger Ägyptologe Erhart Graefe aufgrund dieser verstreuten Dokumente das Grab des Maya bereits rekonstruieren.

So war natürlich auch der Mann selbst längst bekannt. Man wußte, daß er als Schatzhausvorsteher, Wedelträger zur Rechten des Königs, wirklicher bevorzugter königlicher Schreiber usw. usw. unter den Königen Tutanchamun und Haremhab gedient hatte. Seit neuestem weiß man auch, unabhängig von der Auffindung des Grabes, daß Maya mit den wirtschaftlichen Aspekten der „Gegenreformation“ betraut war, der Restitution der traditionellen Kulte, die der „Ketzerkönig“ Echnaton stillgelegt hatte.

Er war es, der kraft königlichen Sonderauftrags unter Tutanchamun das Steuerwesen so zu reorganisieren hatte, daß allen Tempeln des Landes ihr Einkommen gesichert war. Nicht, daß es hier keine offenen Fragen mehr gäbe. So ist beispielsweise noch immer nicht sicher, ob der memphitische Maya mit jenem Oberbauleiter Maya identisch ist, der unter Haremhab in Theben

Restaurierungsarbeiten im Grab des Königs Thutmosis IV. leitete. Aber es ist durchaus möglich, daß das neu gefundene Grab kaum neue Informationen bringt: So viel ist über Maya bereits bekannt.

Nein, von der „sensationellsten Entdeckung seit dem Fund des Tutanchamun-Grabes“ kann wohl kaum die Rede sein. Das scheinen auch die ägyptischen Kollegen vor Ort so zu sehen. Dr. Mahmud Abd el-Raziq, der in der Presse mit erklärenden Bemerkungen hervorgetreten ist, die darauf abzielen, die Dimensionen zurechtzurücken und übertriebene Erwartungen zu dämpfen, ist in der Fachwelt, zumal in Deutschland, kein Unbekannter. Er hat seinen Dokortitel in Tübingen erworben, ist gegenwärtig Generaldirektor im ägyptischen Antikendienst und selbst, archäologisch tätig. Er weiß, wovon er spricht, wenn er die Bedeutung des Fundes bestreitet mit dem Argument, das neu gefundene Grab unterscheide sich kaum von den zahllosen anderen dekorierten Grabkapellen in dieser Nekropole. Es ist bei uns viel zuwenig bekanntgeworden, daß diese Nekropole in den letzten Jahren laufend Entdeckungen von durchaus sensationallyer Bedeutung geliefert hat.

Das Grab des Haremhab wurde bereits erwähnt. Wenige Jahre später stießen dieselben Ausgräber auf das Grab von Tia und Tia, einer Tochter Sethos' I. und Schwester Ramses' II. und ihrem gleichnamigen Gatten, und fanden darin ein Versteck mit nicht weniger als sechzig wohl erhaltenen Holzsärgen. Ein ägyptisches Team, das in derselben Nekropole arbeitet, fand unlängst das Grab des Wesirs Neferronpet mit einer Pyramide im Säulenhof. Seit dem Jahre 1975 wird dieser Fundplatz bearbeitet, und seitdem vergeht kein Jahr, ohne daß die Ägyptologie nicht durch spektakuläre Neufunde zum Umdenken gezwungen wäre. Wir sind also Überraschungen gewohnt. Es muß schon etwas ganz Außergewöhnliches vorliegen, um einem hier noch „den Atem stocken“ zu lassen.

Die mit Spannung erwarteten ersten Kabelfotos scheinen das Rätsel auch nicht zu lösen. Denn was man auf ihnen erkennen kann, ist nun wahrhaftig nichts Besonderes. Es handelt sich um bemaltes Relief, farbige Figuren auf weißem Grund. Auf der einen Wand sind Maya und Merit anbetend vor einem Opfertisch dargestellt, vor dem auf der anderen Seite Osiris thront. Hinter ihm die Göttin Nephthys. Maya ist im oberen Teil zerstört: Hier fehlt ein Block in der Wand. Vielleicht ist dies der Durchbruch, durch den die Ausgräber eingedrungen sind. Die Figuren scheinen (mindestens) lebensgroß zu sein, sie füllen die Wand von oben bis unten. Rechts schließt eine Wand mit einem Durchgang an. Links der Tür, die in die eigentliche Sarkkammer führen soll, steht die Göttin Isis, rechts, der Göttin anbetend zugewandt, der Grabherr. Die Inschriften zeigen Namen und Titel der dargestellten Gottheiten und Personenszenen der Götterverehrung, wie sie die ägyptische Kunst ebenfalls zu Zehntausenden kennt, das tägliche Brot des Ägyptologen.

Wir haben es hier mit einem jener Fälle zu tun, wo sehr viel Kenntnis dazugehört, sich verblüffen zu lassen. Was dem einen als die zwölftausenddreihundertachtzigste Verehrungsszene erscheint und vielleicht nur ein müdes Gähnen hervorruft, raubt dem anderen den Atem. Und zu Recht. Denn in der Tiefe, in der die Ausgräber hier operiert haben, konnten sie mit einem solchen Anblick am allerwenigsten rechnen. Es handelt sich ja nicht um eine Ausgrabung im üblichen Sinne, von oben nämlich. Dann hätte man die Grabkapelle gefunden und sich über solche Darstellungen nicht weiter verwundert. Es handelt sich vielmehr um Operationen „in 20 Meter Tiefe“. Was heißt das?

In der Zeit, aus der die Gräber des Maya, Haremhab, Tia stammen, hat sich der Typus eines ägyptischen Monumentalgrabes grundlegend gewandelt. Vorher gab es den senkrechten Schacht, der von der oberirdischen, zugänglichen Grabkapelle in die hermetisch abgeschlossene Sargkammer führte. Jetzt ist an die Stelle des senkrechten Schachtes ein kompliziertes System begehbarer abschüssiger Korridore getreten. Dadurch ergeben sich unterirdische Kontakte, unbeabsichtigte Durchbrüche, durch die man aus der einen Grabanlage in die andere gelangen und auf diese Weise von unten auf Gräber stoßen kann, deren oberirdische Anlagen verborgen oder verschwunden sind. Diese Gang- und Kammersysteme sind regelmäßig und dekoriert. Wandschmuck beschränkt sich auf die zugänglichen Räume der oberirdischen Kapelle.

Ausnahmen von dieser Regel gibt es nur in Theben: in der Nekropole der Handwerkersiedlung von Der el-Medine. Diese Grabherren, die an den Grabanlagen der königlichen Familie im Tal der Könige und im Tal der Königinnen arbeiteten, haben für sich selbst Gräber angelegt, die ganz aus dem Rahmen fallen, vor allem darin, daß sie auch im unterirdischen Teil dekoriert sind. Ganz offensichtlich richten sie sich, mit königlichem Privileg, nach dem Vorbild des Königsgrabes; denn die Könige ruhen in und über dekorierten Gruften. Außerhalb von Der el-Medine ist man nicht darauf gefaßt, in der „Unterwelt“ auf Szenen und Inschriften zu stoßen.

Was die Engländer und Holländer entdeckt haben, ist das erste Beispiel von Dekoration in diesem Bereich. Zwar gibt es in Theben schon einige Beispiele aus älterer Zeit: die Gräber des Wesirs User, des Kornschreibers Amenemhet, des Scheunenvorstehers Minnacht und des Bürgermeisters Sennefer. Aber das sind Gräber des älteren Typs und ganz vereinzelte Ausnahmen. Von den Gräbern des neuen Typs mit Gang- und Kammer-Systemen ist bislang kein einziges aufgetaucht, das in der Tiefe dekoriert wäre. Dies ist das erste: daher die Überraschung.

Bei Maya haben wir es offensichtlich ebenfalls mit einem königlichen Privileg zu tun. Neben den „Unterweltsbüchern“ bilden lebensgroße Verehrungsszenen das übliche Bildprogramm der Königsgräber. Der Tote im Umgang mit den Göttern: das ist der zentrale Bildgedanke der königlichen Darstellungen, und er ist es auch bei Maya, der sich hier mit seiner Frau Merit offenbar in voller Lebensgröße im Umgang mit den Gottheiten des Totenreichs darstellen ließ. Das ist in der Tat etwas Neues, vielleicht nicht gerade eine Sensation, die die gebildete Welt aufhorchen lassen müßte, aber in der Ägyptologie bislang ein Unikum. Die glücklichen Entdecker haben Anspruch auf unsere Glückwünsche.

Der Fall stimmt nachdenklich, was Sinn und Bedeutung archäologischer Arbeit angeht. Das erscheint doch alles sehr relativ: abhängig von spezifischen Horizonten des Vorwissens, der Erwartung und Sinngebung, abhängig vor allem auch vom Kontext. Was an der Oberfläche eine Alltätlichkeit wäre, ist in der Unterwelt des Bestattungssystems eine Sensation, abhängig aber in allererster Linie von der Zeit, vom Charisma des Neuen.

Der Grabschatz des Tutanchamun ist auch nach über 60 Jahren noch immer nicht angemessen bearbeitet und veröffentlicht. Was man sich wünscht, ist etwas mehr Gelassenheit bei der Entdeckung und etwas mehr Ausdauer bei der Bearbeitung.

JAN ASSMANN

Frankfurter Allgemeine

Zeitung 22.2.1986